

Kammermusik | Zu einem Konzert in der Kirche Leukerbad

Magie des Geigentons



Pfarrkirche Leukerbad. Sein Vortrag grosser Violinen-Kunstwerke war virtuos, hochmusikalisch, geistreich, meditativ: Professor Michael Grube.

FOTO WB

LEUKERBAD | Am vergangenen Sonntagabend spielte in der Pfarrkirche vor einem recht zahlreichen Publikum Professor Dr. Michael Grube Solo-Werke für Violine.

Der berühmte, in Quito Ecuador wohnende und durch viele Preise geehrte Professor wurde den Anwesenden als Freund Leukerbads vorgestellt, der besonders enge Beziehungen zum Bäderdorf hat und dort schon mehrfach auftrat.

Eine Amati

Das diesjährige Konzert dieses bekannten Virtuosen hatte ein wirklich besonderes Format. Es kommt nämlich hierzulande nicht alle Tage vor, dass das Publikum fast anderthalb Stunden einer «Violone allein» zuhört. Dies verlangt einmal vom Violinisten selbst und dann auch von den Zuhörenden besondere Konzentration. Professor Grube gelang es

aber, die Aufmerksamkeit des Publikums immer wieder wachzuhalten. Zum einen spielte er ein wundervolles Instrument, eine Geige von Niccolò Amati (1596–1630). Schon dies war Grund genug, das Konzert von Professor Grube zu besuchen.

Die Qualität der Instrumente der Amati-Geigenbauer-Dynastie aus Cremona ist weltweit anerkannt. Hinzu kam, dass Professor Grube das Meisterwerk Amati-Geige mit grösster Perfektion spielte. Er kostete die Möglichkeiten seines Instrumentes gekonnt aus, spielte technisch absolut virtuos, in wundervollem Ton, der je nach Erfordernis glasklar, durchsichtig, prägnant, aggressiv, brilliant, tragend sein konnte. Man genoss das virtuose Spiel am Steg, die Flageolett-Teile, die Pizzicati, die Erzeugung von Mehrfachstimmen, gar von Geräuschen. Kurz: Es war ein Ereignis, die ganze Magie des Geigentones

aus so berufener Hand zu erleben. Zu aller Vollkommenheit dieses Spiels kamen die grossartige Musikalität des Vortragenden und sein Sinn für Farben und Agogik. Man spürte regelrecht den Respekt, der den Geigenvirtuosen Michael Grube vor seinem Instrument erfüllt. In seinem Spiel war er in vielen Anfängen und Schlüssen gewählter Stücke ein Meister des Leisen, der

WB, 30.10.2015/1

grössten Ausdruck auch oft auf sanfte Weise suchte.

Grosse Namen

Der Professor hatte nicht nur ein Wunder-Instrument in Händen und spielte es in grosser Qualität. Er wählte auch Werke von Komponisten, die der Geige Grösse verliehen: «Capricen» von Niccolò Paganini – etwa das «Teufelslachen» mit seinen Glissandi – dann Thema mit Variationen von Sergej Prokofieff, aus des berühmten französischen Geigers Eugène Ysaÿes Sonate Nr. 3 die «Ballade» und dann – um diese besonders herauszuheben – Johann Sebasti-

ans «Partita Nr. 3, E-Dur, Werkeverzeichnis 1006», mit den ersten drei Sätzen Preludio, Loure, Gavotte en Rondeaux. Diese vermutlich um 1719 in Köthen entstandene Tanzfolge für Sologeige hat uns Bach in einer schönen Reinschrift hinterlassen. Die von Professor Grube nun in der geschilderten wunderbaren Weise gespielte dritte Partita zeigte uns auch, dass Bach nicht nur ein Genie auf Tasteninstrumenten, sondern auch auf der Geige war. Was er mit diesem Werk den Ausführenden bietet und von ihnen auch fordert, gehört zum grosse kulturellen Erbe der Menschheit. Professor

Grube machte dies sehr überzeugend deutlich. Er verdichtete im Übrigen sein Programm gekonnt dann auch durch Werke von Carl Nielsen – dessen 150. Geburtstag man feiert – durch eine Sonate seines Vaters Max-Ludwig Grube, durch ein Michael Grube von Gerhard Track gewidmetes Stück «Friendship» und ein den Kuckuck nachahmendes Werk von Joan Manen. So erhielt man neben Monumentalem weiter Spielerisches, Lyrisches, Poetisches usw. usf., also insgesamt einen ausserordentlichen musikalischen Reichtum, dessen Glanz bleiben wird. ag.

WB, 30.10.2015/2